

## Kleine Predigtreihe zum Thema „hl. Messe“

### I: Gottes- und Christusbegegnung als Sinn christlicher Liturgie

(Pfingsten 2019)

Verschiedentlich bin ich in der vergangenen Zeit gebeten worden, so etwas wie eine kleine Predigtreihe zum besseren Verständnis der Eucharistiefeyer zu machen. In Hinblick auf mein silbernes Priesterjubiläum, das ich am 14. Juli feiern und zu dem ich jetzt schon sehr herzlich einladen möchte, habe ich das vor, und will an diesem Pfingstfest damit beginnen zu fragen, was denn der Heilige Geist mit der Liturgie zu tun hat.

Ich erinnere mich noch gut an diverse Gespräche mit weiland Br. Johannes Paul, inzwischen wieder Martin Decker, in denen er immer wieder sagte, dass die Jugendlichen, die er so kennt, auch aus unserer Pfarrei, im Großen und Ganzen mit der Messfeier gar nichts, aber auch wirklich gar nichts anfangen können. Dabei bin ich sicher, dass es nicht nur Jugendlichen so geht, sondern auch vielen Erwachsenen. Der sonntägliche Gottesdienst ist für viele ein Buch mit sieben Siegeln. Man steht, man sitzt, man kniet, und weiß oft nicht, wann man das warum macht. Es werden Gebete gesprochen in einer Sprache, die vielen unverständlich und gestelzt vorkommt. Die Lieder haben wenig Ähnlichkeit mit der Musik, die man normalerweise hört. Und vor allem – all die Texte und überhaupt das Ganze erscheint vielen lebensfremd. Es hat einfach nichts zu tun mit ihrem konkreten, alltäglichen Leben, so sagen sie. Es bringt ihnen nichts, und weil es im Unterschied zu früher auch keinen sozialen Druck mehr gibt, zu einer solch als uninteressant, langweilig und (manchmal auch zurecht) uninspiriert empfundenen Veranstaltung gehen zu müssen, geht man eben nicht hin. So plausibel und einfach ist das im Grunde.

Mir scheint, dass es wichtig ist, das Beschriebene zunächst einmal einfach wahrzunehmen, ohne gleich in einen Verteidigungsmodus zu verfallen. Die Art, wie vielfach die Liturgie gefeiert wird und die Kircheninsider einer Gemeinde unter sich bleiben, hat oft wenig Ausstrahlendes und Anziehendes für Fremde, die sich gelegentlich in eine Kirche „verirren“.

Das Seltsame ist: Auch wenn vielen Menschen unserer Zeit und unseres Landes die christliche Liturgie fremd geworden ist – sie leben nicht unbedingt liturgielos. Gerade wir in Deutschland haben im letzten Jahrhundert erlebt, wie die Ideologien des Nationalsozialismus und Kommunismus in Paraden und Aufmärschen, auf Parteitag, zu Führers Geburtstag und zu anderen Gelegenheiten ihre säkularen Liturgien, der christlichen nachgeäfft, zelebriert haben.

Näher stehen uns allerdings die „Liturgien“, die z.B. in unseren Fußballstadien Woche für Woche abgefeiert werden. Die Verehrung und Anrufungen der Fußballstars kann man wohl als eine Art säkularisierter Heiligenverehrung ansehen. Die gemeinsamen Gesänge sind Huldigungen an die eigene Mannschaft und drücken je nachdem Freude, Trauer oder Missbilligung aus. In den Fanshops werden die Devotionalien feilgeboten, die für manche einem Glaubensbekenntnis zum favorisierten Verein gleichkommen. Wer etwa in München wohnt und BVB-Fan ist, ist für die ganz Eingefleischten geradezu ein Häretiker oder Ungläubiger – wobei das Umgekehrte selbstverständlich in Dortmund gilt. Auf den Punkt gebracht habe ich das vor einigen Jahren auf der Jacke eines Fans lesen können: *Der FC Bayern ist meine Religion.*

Nun ja, wie immer es sich verhält – schließlich wird man doch zu fragen haben: Was ist die Konsequenz für unsere Gottesdienste, für unsere Messfeiern? Müsste man sie nicht einfach ganz anders feiern – viel peppiger, event- und jugendgemäßer, mit anderer Musik, anderen Texten, in zeitgemäßerer Sprache, etc.?

All diese Versuche gibt es ja durchaus, aber dabei auch schwerwiegende Missverständnisse. Christliche Liturgie ist ihrem Wesen nach kein Event. Events wollen etwas irgendwie Einzigartiges und Einmaliges sein. Sie wollen durch besondere Inszenierungen, vor allem durch das Ansprechen der Emotionen etwas zu einem unvergesslichen Ereignis machen.

Natürlich, auch ein Gottesdienst kann durchaus einmal einen solchen Charakter haben. Aber in der Regel lebt Liturgie nicht von etwas einmalig Inszeniertem, sondern sie wirkt durch die *Wiederholung*. Sie wirkt durch das im Kern Gleichbleibende. Liturgie, zumal katholische, ist, wenn sie richtig gefeiert wird, letztlich etwas viel Ruhigeres, Meditativeres als ein Event. Sie will immer den ganzen Menschen ansprechen, nie nur

die Emotionen, sondern auch den Kopf, den Verstand. Sie will Herz und Verstand öffnen für das Geheimnis Gottes.

Und daher will sie vor allem anderen eines: sie will *Gottesbegegnung*, *Christusbegegnung* ermöglichen und sein. Wenn das nicht spürbar wird, wird auch eine eventmäßig gefeierte Liturgie zu einer absolut belanglosen Veranstaltung. Denn dann rückt unversehens anderes: die tolle Gestaltung, der tolle Priester, die tolle Liturgievorbereitungsgruppe, die tolle Band in die Mitte und verdeckt den, der allein die Mitte der Feier ist und sein darf: Christus.

Und hier kommt der Heilige Geist ins Spiel, der das tut, was Liturgie zu einer christlichen Liturgie macht und erst verstehen lässt, was ihr tiefster Sinn ist.

Als Jesus damals vor 2000 Jahren in irgendeinem der hintersten Winkel des römischen Reiches für gerade einmal drei Jahre öffentlich auftrat, war das gewissermaßen ein Wimpernschlag in der Geschichte der Menschheit; eine winzige Episode, im Grunde von kaum jemandem wahrgenommen außer von ein paar Dutzend ungebildeter Juden; ein Ereignis, das so schnell verschwand wie es eingetreten war. Wie sollte diese wie hingehuscht wirkende Episode je eine die ganze Menschheit betreffende Bedeutung erlangen können?

*Es ist gut, dass ich gehe, damit der Beistand kommen kann, den ich senden werde* (vgl. Joh 16,7), sagt Jesus im Abendmahlsaal, wenige Stunden vor seinem Tod zu seinen Jüngern. Genau das ist die Sendung des Heiligen Geistes. Er soll, was Jesus in der kurzen Zeit seines öffentlichen Auftretens gesagt, getan, gewirkt, erlitten und in seiner Auferstehung vollbracht hat, für alle Zeiten und alle Orte der Welt gegenwärtig machen. Der vornehmste Ort aber, an dem das geschieht, ist die Liturgie, zuhächst die Liturgie der Eucharistie.

Doch wie und als wer begegnet mir hier Christus? Im *Kreuzzeichen* begegnet er mir als der, der mich segnet, der seinen Namen auf mich legt und mich hineinnimmt in Gegenwart und Leben des dreifaltigen Gottes. Er begegnet mir im Kyrie und Bußakt als der, der mir Verzeihung zuspricht, wenn ich ehrlich darum bitte; darin hinweisend auf jene Christusbegegnung, die mir in der Beichte durch sakramentale Lossprechung gewährt wird. Er begegnet mir als der, der würdig ist, gelobt zu werden. „Hast du heute dein Kind schon gelobt?“, war vor etlichen Jahren ein häufig zu sehender Autoaufkleber. Man könnte auch fragen: „Hast du Gott, hast du deinen Erlöser Jesus Christus heute schon gelobt?“ Im Loben liegt Freude. Daher wird fast unweigerlich von Freude erfüllt, wer Gott im Heiligen Geist wirklich von Herzen lobt.

Gott und sein Sohn begegnen in den Worten der hl. Schrift. ER spricht mich an, spricht hinein in mein Leben – tröstend, mahnend, aufbauend, Liebe schenkend und mich zur Liebe befähigend. Ich muss in der Kraft des Heiligen Geistes nur ein *Hörender* werden, ein Hörer seines Wortes an mich und uns alle, die Kirche.

Am tiefsten begegnet Christus uns aber im eucharistischen Brot, in der Kraft des Heiligen Geistes verwandelt in Leib und Blut Christi, in eine Gottesgegenwart, die auf Erden größer nicht sein kann.

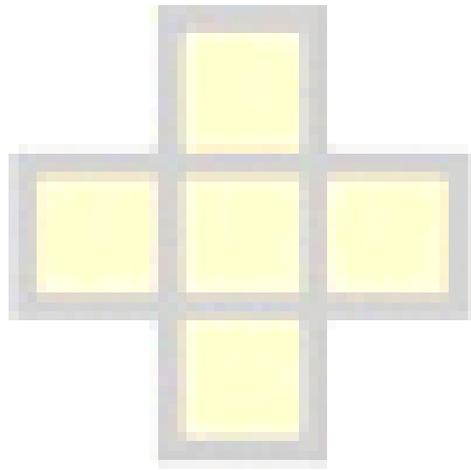
Diese Gemeinschaft mit Christus im eucharistischen Brot will zugleich Gemeinschaft der miteinander Kommunizierenden stiften. Die Begegnung mit Christus muss zur Begegnung mit den Mitmenschen werden, sonst haben wir Christus nicht wirklich empfangen. Diese Gemeinschaft muss daher auch in der Kirche, konkret in einer Gemeinde und auch in ihren Gottesdiensten spürbar werden. Dass wir einander wahrnehmen, füreinander beten und, wenn nötig und möglich, einander helfen.

Und schließlich begegnet uns Christus als der, der uns am Ende der Messfeier sendet: „Gehet hin in Frieden!“ Weil wir den Frieden, der Jesus Christus selbst ist, empfangen haben, sollen auch wir diesen Frieden hinaustragen in unsere oft so friedlose Welt. Wir werden gesandt als seine Zeugen, so dass unser gelebter Alltag gleichsam selbst zu einer Liturgie wird, zur Liturgie eines wahrhaft christlichen Lebens. Dann sind Sonntag und Werktag, Liturgie in der Kirche und das Leben im Alltag nicht mehr zwei unverbundene Parallelwelten, sondern verschmelzen zu einer inneren Einheit.

Wahrscheinlich werden wir nicht jede Messfeier in dieser Weise als eine Begegnung mit dem lebendigen Gott erfahren. Aber die Regelmäßigkeit lebendiger Mitfeier wird etwas von dem Beschriebenen bewirken. Und wer diese Begegnung sucht, wird sie nicht missen wollen, diese Feier, in der der Heilige Geist uns im-

mer wieder neu und immer tiefer in das Geheimnis Gottes und seiner Zuwendung zu uns Menschen in Christus hineinführen möchte. Ich wünsche Ihnen sehr, dass Ihnen immer wieder eine solche Erfahrung in der Feier der Liturgie, insbesondere der Eucharistie, geschenkt wird.

© Pfr. Bodo Windolf



CHRISTUSERLÖSER  
Karmelische Pfarre